

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

1. Baden-Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

sichtsgerüste und den weithin sichtbaren Bräcken, deren gewaltige Sandsteinquader einst die Befestigungswerke Rastatts zum größten Teil zusammensehen halfen. Von den vielgestaltigen Waldhöhen südlich der Murg ragt über dem nächst zugekehrten Vorsprung die Ruine Ebersteinburg auf, dahinter erblicken wir den flachgeneigten Kegel des Merkur, weiter landaufwärts die Berglandschaft der Hornisgrinde und ihrer Vorberge, ein wechselvolles malerisches Bild, das daran erinnert, daß uns nur noch Minuten von der stolzen Bäderstadt trennen, der wir zueilen.

Unmittelbar vor der Einfahrt in den Bahnhof Dös, wo wir die Linie Mannheim—Basel, die mächtig pulsierende Hauptverkehrsader des Großherzogtums Baden, verlassen müssen, war während eines kurzen Augenblicks die Stadt, welche dem Lande den Namen gab, schon sichtbar, und die knappe Spanne Zeit, die wir brauchen, um uns in einem Wagen des bereitstehenden Zuges der kleinen Nebenbahn behaglich niederzulassen, genügt beinahe, um unser nahe Ziel zu erreichen. An freundlichen Landhäusern und gutgepflegten Gärten vorüber gelangen wir längs der Dös, einem Nebenfläßchen der Murg, rasch in die Region des schönen Villenkranzes, der die Stadt umgiebt, wir sehen links oben neben den Felsen des Battered das alte Schloß aus waldiger Höhe heruntergräßen, und schon halten wir im neuen, stattlichen Bahnhof, der den früheren, ärmlichen, endlich in seinen Pflichten abgelöst hat; wir befinden uns in Baden-Baden.

1. Baden-Baden.

Baden, zum Unterschied von den ebenso genannten Städten bei Wien und im Aargau zu meist als Baden-Baden bezeichnet, verdankt Ursprung, Namen und Bedeutung seinen heißen Quellen; doch sicherlich hat nicht ausschließlich deren Heilwirkung seit fast zwei Jahrtausenden die Menschen hierhergezogen, sondern mit dieser der Umstand, daß die kräftigen Fluten der Gesundbrunnen den tiefen Klüften des Granits an einer Stelle entsteigen, die in jeder Hinsicht als eine der begnadetsten Stätten aller Gauen weitumher gelten darf. Hier weiteifert die reiche Schönheit der feingegliederten Bergformen mit den Vorzügen eines auffallend milden Klimas, und unter seinem Schutze bringt der fruchtbare Boden köstliche Früchte aller Art; die Fluren sind mit herrlichem Grün geschmückt, über dessen frisch strahlender Pracht das ernste Däster der dunklen Hochwaldungen sich rings ausbreitet, dem Auge erwünschte Ruhe gewährend, wenn es sich sattgesehen an den wechselvollen und farbenbunten Bildern, die uns zunächst umgeben.

So begreift es sich leicht, daß die Römer, nachdem sie erst die heißen Quellen entdeckt und gesaft hatten, sich bald hier nach heimischer Art niederließen und einrichteten. Auf Kaiser Hadrian wird die eigentliche Stadtgründung zurückgeführt; die junge Niederlassung „Aqua“ bekam später zu Ehren des Kaisers Mark Aurel, der möglicherweise manche seiner neuerdings so gerne gelesenen Meditationen hier niedergeschrieben hat, den Namen Aqua Aurelia und wurde der Hauptort des Gebietes der Civitas Aurelia aquensis. Bald aber war die Römerherrlichkeit am Oberrhein vorüber, durch Chlodwigs Sieg bei Zülpich wurden die Alemannen nach Süden gedrängt, und das Oosthal kam in den Besitz der Franken. Nach wechselvollen Geschicken wurde Baden, wie der Ort seit dem Ausgang des zehnten Jahrhunderts hieß, um das Jahr 1110 Mittelpunkt der gleichnamigen Markgrafschaft, deren Herrscher dem Geschlechte der Zähringer entstammten, und in der Gut ihrer Nachfolger ist es geblieben bis zum heutigen Tag.

Schwere Zeiten brachen in den unglücklichen Kriegen des siebzehnten Jahrhunderts über die Stadt herein, 1689 wurde sie von den Franzosen völlig verbrannt und zerstört, und während sie selbst nebst dem etwa zweihundert Jahre früher entstandenen neuen Schloß später wieder aufgebaut wurde und sich langsam von dem schweren Schlag erholte, steht seit dem denkwürdigen Bartholomäustag des erwähnten Jahres das alte Schloß als Ruine da und mahnt wie so viele andre Trümmer des Landes, vom Heidelberger Kurfürstenpalast bis hinauf nach Rötteln im Wiesenthal an die traurigste Periode unsrer Geschichte. Frägt in unserm Heimatlande der Wanderer beim Anblick der vielen Ruinen altherwürdiger Bauten nach dem Zerstörer, so muß in fast allen Fällen mit nur ganz vereinzelt Ausnahmen die Antwort gegeben werden: das haben die Franzosen gethan!

Glücklich darum die Gegenwart im Gefühle des mächtigen Schutzes, den ihr das geeinte Reich gewährt! Glücklich wir und unsre Kinder, die wir nicht mehr fürchten müssen, vom alten Feinde in Not und Schande gesetzt zu werden. Aber Hohenbaden, wie das alte Bergschloß auch heißt, das gleich so vielen seiner Schicksalsgenossen unsre Blicke hinüberträgt über den Rhein zu dem Brudergebirge des Schwarzwaldes, dem Wasgenwald, mahnt uns eindringlich und unwiderleglich zur Erfüllung der heiligen Pflicht, eingedenk zu sein der herben Vergangenheit und aus ihr die Lehre zu ziehen für Gegenwart und Zukunft, jene Lehre, die sich zusammenfassen läßt in den Worten: Alles fürs Vaterland!

So tief war Baden in jenen schlimmen Tagen heruntergekommen, daß auf den Straßen und Plätzen der Stadt Gras wuchs, auf dem die Schweine weideten. Das Bad mit seinen Einrichtungen war verfallen, die Besucher hatten sich gänzlich verloren. 1790 zählte man erst wieder 554 Gäste, im Jahre 1800 waren es deren 1555, 1820 aber 5120. Nun stieg die Frequenz mit großer Schnelligkeit, 1840 hatte sie 20000 Fremde erreicht, 1860 diese Zahl mehr als verdoppelt, 1890 reichlich verdreifacht. Dem entsprechend wuchs die Stadt selbst an Einwohnerzahl von 3085 im Jahre 1812 auf 14860 im Jahre 1895, und ihre öffentlichen Einrichtungen für die Zwecke des Kuraufenthaltes sind während dieser Zeit in einer Weise vermehrt und vervollkommenet worden, daß nunmehr unsre stolze Bäderstadt in dieser Hinsicht keiner andern in Europa irgendwie nachsteht.

Doch nicht als Kranke und Erholungsbedürftige wollen wir sie besuchen, wir kommen, um ihre Schönheit zu genießen, indem wir den bezaubernden Eindruck ihrer herrlichen Lage auf uns einwirken lassen wollen, ohne dabei natürlich blind zu sein gegen das, was die rege Menschenhand gethan hat, um das Dasein in diesem Paradiese auch menschlich angenehm zu gestalten.

Das erste, was uns schon beim Austritt aus dem Bahnhof wohligh anmutet, ist die überaus milde Luft, die wir atmen, überhaupt die Günst des Klimas, das hier herrscht. Liegt die Eisenbahnstation am Westende der Stadt und mit ihr diese selbst, soweit sie den schmalen Thalboden ausfüllt, kaum höher als 150 m über dem Meer, so steigen anderseits steile Straßen und Treppenwege bis auf etwas über 200 m auf, in welcher Höhe das neue Schloß thront.

Auf diese Höhenlage beziehen sich die Angaben der meteorologischen Station, welche sich kurz dahin zusammenfassen lassen, daß im Mittel vieler Jahre die Durchschnittswärme des kältesten Monats, des Januar, nicht unter $+ 0,8^{\circ}$ C. sinkt, die des Juli dagegen nicht über $+ 18,5^{\circ}$ steigt. Bei mildem Winter und mäßig heißem Sommer ist also die jährliche Wärmeschwankung auffallend gering, und auch die tägliche bewegt sich in sehr engen Grenzen, da sie in den Wintermonaten nur etwa 2° , im äußersten Falle aber (März, April) kaum 7° beträgt.

Diese Gleichmäßigkeit der Wärmebewegung, welche in Baden größer ist als an jeder andern Station des klimatisch so begünstigten Randes der Rheinebene, verdanken wir den meilenweit die Stadt umgebenden ungeheuren Waldungen, die im Sommer die Hitze mäßigen und nach der erhöhten Mittagstemperatur unausbleiblich kühle und erfrischende Abendluft ins Thal herabschicken, im Winter aber vor zu intensiver Kälte schützen. Die hohen Bergzüge ringsum machen sich klimatisch fernerhin sehr angenehm dadurch geltend, daß sie Baden vor rauhen, insbesondere vor Nordostwinden bewahren. Der herrschende Wind ist der feuchtwarne Südwest, dem der Eingang durchs untere Ostthal und über den niedern Sattel zwischen Yburg und Fremersberg offen steht; er ist es auch, der die Hauptniederschläge bringt. Baden kann als mäßig feucht bezeichnet werden, wenn wir es mit annähernd gleich gelegenen Orten vergleichen; es zählt durchschnittlich 164 Tage, mit Niederschlag im Jahr, darunter nur 25 mit Schneefall.

Die Vorzüge des Klimas äußern natürlich ihre belebende und fördernde Wirkung nicht nur bezüglich unsres persönlichen Wohlbehagens, sie kommen vielmehr vor allen Dingen der Pflanzenwelt in ganz hervorragender Weise zu gut. Was wir in öffentlichen Anlagen und privaten Ziergärten sehen, das atmet fastige Fülle und ragt auf in kräftigem, edlem Wachstum. Fast unerschöpflich ist der Reichtum der Gewächse und ihrer Formen, Blüten und Farben. Von frischem, herrlich gepflegtem Rasen umrahmt breiten sich überall geschmackvoll angelegte, in buntem Wechsel uns entgegenlachende Blumenbeete aus; die fast zahllosen, frei gelegenen Villen sind schattig umrahmt von malerischen Baumgruppen und halb versteckt im dichten Gebüsch, in dem neben unsern einheimischen Staudenarten manch dunkelblättriger Vertreter der immergrünen Gewächse des Südens uns an die Welt jenseits der Alpen erinnert und uns selig ausrufen läßt:

Hier reicht der Reiz vom italischen Land
Der deutschen Kraft und Dauer die Hand
Zum vollendeten Bunde des Schönen.

Ueberschreiten wir aber die Grenze des eigentlichen Badegebietes und flüchten wir aus dem lebhaftesten Getriebe der fast allzu eleganten Welt dorthin, wo wir uns auf hundertfach verschlungenen, trefflich gehaltenen Wegen in friedlicher Ruhe des Waldeschattens und Vogelgangs erfreuen, oder wo von sanft ansteigenden Höhen liebliche Blicke über Stadt und Thal und Auen sich uns eröffnen, so ist es da oben sicherlich noch weit schöner als in den Anlagen vor der Trinkhalle und auf der „Promenade“ beim Konversationshause. Wer das Glück hatte, hier durch die strahlende Pracht eines leuchtenden Frühlingstages zu wandern, sei's auf der rechten oder linken Thalseite, und von den milden Höhen herabzublicken auf die in der Tiefe ausgebreitete Herrlichkeit, umfächelt vom süßen Blütenduft von Pfirsich, Kirschen, Flieder, und neben sich den fast unendlich scheinenden Hochwald, der sich vom vollen Schwarz des nahen Vordergrundes abtönt bis zum milden Blauviolett der verhauchenden Fernen — oder wer einen Sonnenuntergang im Hochsommer auf der Zinne des alten Schlosses erlebt hat und sah, wie das dunkelrot glühende Himmelslicht hinter den Bergen des Wasgau langsam hinabtaucht, diese in Farbe und Licht verklärend, während über der gesegneten Ebene schon lange Schatten hinziehen, und Städtlein, Dorf und Kirchturm, Wald und Acker, Fluß und Straße, die wir zuvor so deutlich unterschieden, mehr und mehr verschwinden, während die sanften Sterne am Himmel erscheinen und uns zur Heimkehr ins Thal mahnen — wer das genossen, dem wird Baden und seine Umgebung ins Herz geschlossen sein für immerdar, und voll Sehnsucht wird er hierher zurückdenken, wohin auch des

Lebens Schicksale ihn verschlagen mögen, glücklich wird er den Tag preisen, an dem es ihm wieder vergönnt ist, hier einzuziehen.

Die vielfältigen Vorzüge Badens haben seit Jahrzehnten zahlreiche Fremde aus aller Herren Länder veranlaßt, sich hier eine neue Heimat zu gründen. Daher erklären sich die Hunderte von malerisch gelegenen Landhäusern, welche die Stadt in weitem Kranz umgeben. Das Dasein läßt sich aber auch aufs denkbar angenehmste gestalten, da sich zu diesem Zwecke alle Kräfte vereinigen, und auch im Winter an Theater, Konzerten u. s. w. überaus viel geboten wird. Vorzügliche Lehranstalten ermöglichen es, die Jugend nicht nur der Heilfaktoren des Ortes theilhaftig werden, sondern auch, ihr Erziehung und Unterricht jeder Art zukommen zu lassen.

Für kürzern wie längern Aufenthalt sind natürlich an einem Orte wie Baden, der fast verdient, die Sommerresidenz des erholungsbedürftigen Europas genannt zu werden, die äußern Daseinsbedingungen jedem Geschmacks mühelos anzupassen. Die thörichtesten und verwöhntesten Ansprüche des höchstgespannten Luxus lassen sich befriedigen, aber auch der bescheidenste und einfachste Badgast oder Naturfreund wird hier sein Recht finden; neben dem Palasthotel findet sich das gutgehaltene bürgerliche Gasthaus, billige Privatwohnungen sind reichlich vorhanden, ja es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß kaum ein Ort von der heutigen Bedeutung Badens gefunden werden dürfte, wo es möglich wäre, mit geringem Aufwand so gut und behaglich zu leben, als gerade in Baden-Baden.

Auch der ausgesprochenste Freund der ewig schönen Natur, die hier so verschwenderisch ihre Gaben spendet, hat, bevor er sich zu seinen das Herz erfrischenden und die Nerven stärkenden Streifzügen über Berg und Thal, in Wald und Feld aufmacht, den Wunsch, seine Aufmerksamkeit zunächst dem zuzuwenden, was man so gewöhnlich „Sehenswürdigkeiten“ nennt. Deren bietet unser Kurort nach dem großartigen Aufschwung, den er im zu Ende gehenden Jahrhundert genommen, gar viele, und der bedeutendsten unter ihnen soll nunmehr in Kürze gedacht werden.

Am zweckmäßigsten wird man vom Bahnhof aus seine Schritte zunächst aufs linke Ufer der Doss hinüber lenken zur Trinkhalle, einem nach Nordosten offenen, hallenartigen, säulengestützten Raum von etwa 80 m Länge, vor dessen Mitte in hübscher Gartenanlage die wohlgetroffene Marmorbüste Kaiser Wilhelms I. steht. Was an der 1842 erbauten Trinkhalle am meisten Interesse erregt, sind die 14 großen Freskodarstellungen von Sagen und Legenden, deren Schauplatz einzelne Punkte der nähern und weitem Umgebung Badens sind. Von einigen derselben wird im Verlauf unsrer Schilderung noch die Rede sein. An die offene Halle schließt sich nach hinten der eigentliche Trinksaal an, in welchem Hauptstollenwasser, Molken und eine große Menge fremder Mineralwasser zu haben sind. Den Landschaftsfreund wird hier ein Relief der Umgebung Badens besonders fesseln.

Unmittelbar hinter der Halle nimmt uns der schattige Wald des Friesenberges auf, dessen Michaelsberg genannte freie Vorhöhe die Griechische Kapelle trägt, ein Werk Klenze's, 1866 als Grabkapelle eines Prinzen Stourdja errichtet. Abgesehen von der orientalischen Pracht des statuenreichen inneren Raumes ist die Kapelle dadurch von Bedeutung, daß ihr vergoldetes Kuppeldach gewissermaßen ein Wahrzeichen Badens geworden ist, das weithin, besonders wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen, aus dem Dunkel des waldigen Hintergrundes herausleuchtet.

Von der griechischen Kapelle führen zahlreiche, manchfach verschlungene Wege, da und dort mit lohnenden und wechselvollen Ausblicken nach allen Richtungen, im nahen Waldgebiet des

Friesenbergs umher, so insbesondere in das Michelbachthälchen und zu dem zwar künstlich geschaffenen, darum aber nicht minder ansprechenden Waldsee, zum Beutig und durch das wohlgepflegte Villenrevier, in welchem unter zahlreichen Prachtbauten das ritterburgartige Schloß des Grafen Solms und das modern gehaltene Palais Bithum zumeist unsre Aufmerksamkeit erregen werden.

Unmittelbar von der Trinkhalle gelangen wir zur Promenade, dem eigentlichen Mittelpunkt des eleganten Badelebens. In dem Musikiosk konzertiert während der guten Jahreszeit die ausgezeichnete Kurkapelle dreimal täglich, die sehenswerten Verkaufsbuden sind mit viel Geschmack eingerichtet und enthalten alles, was an hübschen Galanterie- und Luxuswaren gewünscht werden kann; das anstoßende Konversationshaus mit sehr guter Restauration,



Konversationshaus in Baden. Originalaufnahme von G. Koebler in Freiburg.

dem Musikiosk gegenüber, enthält an Zeitschriften reiche Lesezimmer, hochelegante Ball- und Gesellschaftsräume, Konzertsäle u. s. w., alles mit geradezu verschwenderischer Pracht ausgestattet. Das Hazardspiel, das bis zu Anfang der siebziger Jahre hier den Hauptziehungspunkt bildete und in der Badezeit die schöne Schwarzwaldstadt zu einem Klein-Paris machte, hat zum Glück aufgehört. Seither erst ist Baden wieder zum richtigen Kurort geworden, und die damals stark vorherrschende Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs hat einem wesentlich anständigeren Fremdenpublikum Platz gemacht.

In nächster Nähe des Konversationshauses liegen das Hotel Meßmer, in welchem viele Jahre hindurch regelmäßig Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta während des Herbstes Wohnung genommen haben, das Theater, im Innern ein wahres Schatzkästchen, leider während der Zeit des lebhaftesten Fremdenbesuches aber viel zu klein, die Kunsthalle und das Gesell-

schaftshaus des internationalen Klubs, der für Baden dadurch von Bedeutung ist, daß er jede Art von Sport aufs eifrigste pflegt und insbesondere die weltberühmten Wettrennen auf dem Iffesheimer Rennplatz, westlich von Doss in der Rheinebene, leitet.

Von der Promenade führen mehrere Brücken über die kanalisierte Doss in die eigentliche Stadt zurück; wir gelangen hier auf den ansehnlichen Leopoldplatz mit dem Standbilde des Großherzogs Leopold, unter dessen Regierung sehr viel für Baden geschehen ist. Von hier erreicht man in südlicher Richtung nach wenigen Schritten die in gotischem Stil erbaute Evangelische Kirche mit ihren zwei durchbrochenen Türmen, weiterhin die Englische und die Russische Kirche, östlich durch die Sophienstraße die Spitalkirche, den schön gelegenen alten Friedhof mit manchem nicht uninteressanten Denkmal, und in der nächsten Umgebung



Friedrichs- und Augusta-Bad. Originalaufnahme von G. Koebke in Freiburg.

der Gernsbacher Straße das 1608 erbaute Frauenkloster zum Hl. Grab mit einer geschätzten Mädchenerziehungsanstalt, und endlich die neuen und überaus zweckmäßig eingerichteten Gebäude des Landesbades, des Ludwig-Wilhelmpflegehauses, zum Andenken an den 1888 verstorbenen zweiten Sohn des regierenden Großherzogs errichtet, des Kaiserin-Augusta-Frauenbades und des Friedrichsbades.

Bei all diesen Anstalten, welche dem Wohle der leidenden und armen Menschheit gewidmet sind, ist neben der architektonischen Schönheit und reichen Pracht des Aeußern auch die vorzügliche innere Einrichtung im höchsten Grade sehenswert. Das gilt ganz besonders von dem 1877 vollendeten Friedrichsbad, das ohne Uebertreibung als ein geradezu vollendetes Musterbad bezeichnet werden kann, dem kaum irgendwo ganz Gleichwertiges gegenüber zu stellen ist. Seiner vorzüglichen

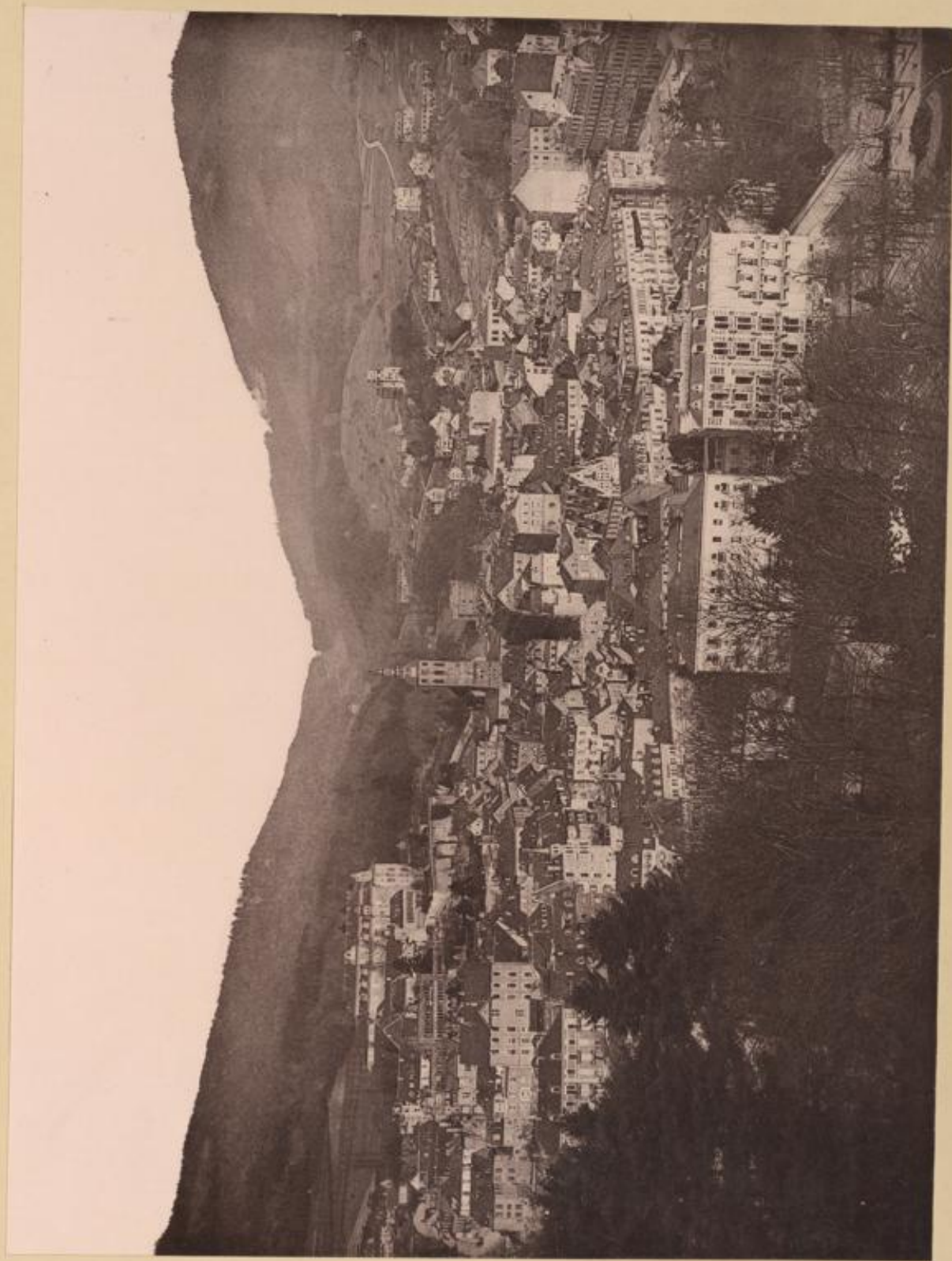
Wirksamkeit muß der großartige Aufschwung Badens im letzten Jahrzehnt zu allermeist zugeschrieben werden. Trotz des reichlichen Raumes genügte die Anstalt schon bald nach ihrer Fertigstellung den unerwartet gesteigerten Ansprüchen nicht mehr, und so wurde es nötig, zu ihrer Entlastung das nahe, erst 1894 fertig gewordene Frauenbad zu errichten, das den Namen der ersten Kaiserin des wiedererstandenen Reiches trägt und an Zweckmäßigkeit wie Schönheit dem Friedrichsbad nicht nachsteht.

Dieses erhebt sich am südlichen Steilabfall des Schloßberges nahe dem alten Dampfbad an derselben Stelle, wo schon die römischen Bäder angelegt gewesen waren, und wo die wichtigsten der heißen Quellen neuerdings in dem Hauptstollen und dem Kirchenstollen gefaßt wurden. Diese liefern täglich rund 5000 Hektoliter Wasser, d. h. etwa 60 Prozent allen Thermalwassers, über welches Baden verfügt. Die Temperatur beträgt in der Brunnenstube 62,5° C. (50° R.), bei den verschiedenen Arten von Bädern kommt es zur Verwendung in Wärmegraden von 50° C. bis etwa 32° C. herab. Es ist als sogenannte indifferente Therme zu bezeichnen, deren mineralischer Gehalt an Kochsalz, Lithium und Arsenik der Menge nach zwar nicht groß, aber für die Heilwirkung von allerhöchster Bedeutung ist.

Der prachtvolle Bau, der sich an seinen abschüssigen Hintergrund terrassenförmig anpaßt, ahmt, dem Orte entsprechend, auf dem er sich erhebt, römische Vorbilder nach. Der nach der Steinstraße schauende, direkt nach Süden gerichtete Längsbau bildet die Hauptfront, er allein hat zwei Etagen; kuppelartig erhebt er sich über dem Eingang in der Mitte, nach den Seiten schließen ihn leichte Pavillons ab. In diesem Teile befindet sich zu ebener Erde gleich beim Eingange die Kasse, dann sind hier die Wannenbäder, die Wildbäder, die Kaltwasserabteilung, die Inhalationsräume, das elektrische Bad, das Konsultationszimmer. Eine herrlich angelegte Treppe führt in die obere Etage. Diese besteht aus einem immensen Saal, für Heilgymnastik eingerichtet. Auf demselben Niveau mit diesem Saale schließt sich nach hinten der zweite Längsbau an; er hat nur eine Etage, ist in der Mitte von einem mächtigen Kuppelbaue überragt, in dem ein großes Schwimmbad sich befindet; nach rechts und links davon schließen sich die heißen Luft- und Dampfbaderäume an. Parallel zu diesem Baue, jedoch eine Etage höher, ist der dritte Längsbau, der das Ganze nach dem Marktplatz hin abschließt; auch er ist einstöckig, in der Mitte mit einem leichten Aufbaue, der als Eingangshalle dient, an beiden Seiten mit Pavillons geschmückt, er enthält die Fürstenbäder, die Einzeldampfbäder und die lokalen Dampfbäder.

Vom Friedrichsbad führen steile Aufgänge hinauf zum Marktplatz und zu der stattlichen katholischen Stiftskirche, die nach der Zerstörung 1689 erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder aufgebaut und in den sechziger Jahren sorgfältig erneuert wurde. Die Kirche, deren Glasgemälde sehenswert sind, diente lange Zeit als Begräbnisstätte der badischen, seit der Teilung in zwei Linien (1515) der baden-badischen Markgrafen; sie wird während der kalten Jahreszeit durch Thermalwasser geheizt.

Die ziemlich stark ansteigende Schloßstraße sowie einige Treppenwege lassen uns endlich das Neue Schloß erreichen. Nur geringe Bruchteile des 1579 vollendeten Baues haben die große Einäscherung und Zerstörung überdauert, so das Dagoberttürmchen, ein Säulengang und einiges Wenige sonst. Das jetzige Gebäude stammt aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts und ist in den vierziger Jahren geschmackvoll restauriert worden. Es dient der Großherzoglichen Familie als Herbstresidenz und wird auch häufig während des in Baden ganz besonders herrlichen Frühlings vom Hofe aufgesucht. In den sehr reich ausgestatteten und darum sehenswerten Gemächern



Verlag von J. Webe's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

BADEN-BADEN.

Originalaufnahme von P. Hummer, Baden-Baden.

Landesbibliothek
Karlsruhe

des Innern finden sich außer prachtvollen und seltenen Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes zahlreiche Ahnenbilder des badischen Fürstenhauses. Von der Brüstung des anstoßenden Schloßgartens erschließt sich ein entzückender Blick über den größern Teil der Stadt und die sie im Süden einrahmenden Höhen.

2. Umgebung von Baden-Baden.

Lenken wir nunmehr unsre Schritte hinaus in den Waldeszauber der nähern und weitem Umgebung Badens, so ist es ein Ding der Unmöglichkeit, auch nur annähernd all die Punkte zu erwähnen, die einen Besuch verdienen, oder die Wege zu schildern, welche zu ihnen führen. Kunstvoll angelegte Fahrstraßen und trefflich gehaltene Fußwege verschlingen sich wie im ganzen Schwarzwald so ganz besonders in der Badener Gegend zu einem so engmaschigen Liniennetz, daß jede sagenumrankte Ruine, jedes wonnige Ruheplätzchen, jeder Aussichtspunkt und nicht zuletzt jede der zahlreichen Erfrischungsstätten auf Wegen aller Art zu erreichen ist. Es muß dem Geschmac und der Neigung des Einzelnen überlassen bleiben, sich seine Wanderpläne selbst zu entwerfen, die Hilfsmittel dazu giebt es reichlich. (Vergl. oben S. 6.)

Zunächst werden wir die herrliche Lichtenthaler Allee aussuchen, die beim Klubhause ihren Anfang nimmt und uns am städtischen Fluß- und Schwimmbad vorüber im freundlichen Schatten der prächtigen Ahorn-, Eichen- und Lindenbäume der Doß entlang aus dem unruhigen Gewoge des lebhaft pulsierenden BADELEBENS in die ländliche Stille des Gebirges führt. Bald hat uns der Klosterfriede des Dorfes aufgenommen, und wir empfinden mit der Wohlthat der uns umfangenden Ruhe, wie sehr Justinus Kerner recht hatte, als er die oft wiederholten Worte sang:

Frag' nicht, warum war deine Wahl
Das fern geleg'ne Lichtenthal,
Statt Badens stolzer Quelle?
Fliehst du nicht gern im Mondenlicht,
Mein Freund, wenn Gram dein Herz zerbricht,
Vom Markte zur Kapelle?
Glorreiche Sonne, dir sei Preis!
Doch wem du bist zu licht, zu heiß,
Der flieh' mit seinen Wunden
Ins lichte Thal, vom Zauberstrahl
Des Monds verklärt, nach Lichtenthal —
Gewiß, er wird gefunden!

Das Cisterzienserfrauenkloster ist 1245 von der Markgräfin Ermengard gegründet worden und trägt seinen Namen zur Erinnerung an den Hl. Bernhard von Clairvaux, der hier den Bau eines Klosters erstrebt haben soll. Die gotische Kirche und die Fürstengruft mit Gräbern badischer Markgrafen verdienen einen Besuch. Auf einem der Freskenbilder der Trinkhalle (s. S. 13) ist die Legende dargestellt, nach welcher die Abtissin beim Andringen der Franzosen einem Madonnenbild in der Kirche den Kloster Schlüssel an den Arm hing. Während die schutzlosen Klosterfrauen